

InterDIALOGOS : Action sociale et éducation en contextes pluriculturels
InterDIALOGOS : Soziales Engagement und Bildung in einer plurikulturellen Umwelt
InterDIALOGOS : Azione sociale e educazione nei contesti pluriculturali

- Les migrants qualifiés: de la déqualification à la coopération au développement
- I migranti qualificati: dalla dequalificazione alla cooperazione allo sviluppo
 - Qualifizierte Migranten: von der Dequalifizierung zur Entwicklungszusammenarbeit

I n t e r -

D

i

a

U

DIALOGOS

NUMERO 2/ 06



Hochqualifizierte MigrantInnen aus Entwicklungsländern in der Schweiz und ihr Wirkpotenzial für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer

Gabriela Tejada¹, Ibrahima Dia², Marco Pecoraro³
Dezember 2006

Ausmass der Migration Hochqualifizierter

Die fortschreitende Globalisierung hat die Zunahme der Migrationsströme wie auch die Bemühungen um die Bewältigung der damit zusammenhängenden Herausforderungen beschleunigt. Während die Migrationsströme der Geringqualifizierten vor allem in den Ziel-Industriestaaten Sorge bereiten, löst die Abwanderung von hochqualifizierten MigrantInnen eher in den Herkunftsländern grosse Besorgnis aus – insbesondere in den Entwicklungsländern mit eher geringer Forschungstätigkeit und fragilen Produktionssystemen.

Gemäss dem Statistischen Institut der UNESCO leben zwar 79 % der Weltbevölkerung in Entwicklungsländern, jedoch nur 27 % aller Wissenschaftler (UNESCO, 2003). Einer Schätzung zufolge sind mindestens 400.000 Wissenschaftler und Ingenieure aus Entwicklungsländern im Forschungs- und Entwicklungsbereich in den Industrieländern tätig, während rund 1,2 Millionen weiterhin in ihrem Herkunftsland arbeiten (Meyer und Brown, 1999). Daraus folgt, dass ein Drittel der Wissenschaftler und Ingenieure aus Entwicklungsländern in Industriestaaten lebt und von dort aus Wissen produziert.

Gleichermassen erleben die Entwicklungsländer laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) eine Abwanderung von 10 bis 30 % ihrer Wissenschaftselite in die Industriestaaten (Lowell und Findlay, 2001). Schätzungen zufolge ist die Zahl an Hochqualifizierten aus Drittstaaten in der OECD zwischen 1990 und 2000 um 8 Millionen gestiegen und lag schon zum Jahrtausendwechsel bei mehr als 20 Millionen (Katseli, Lucas und Xenogiani, 2006).

Für die Zuwanderung von Studierenden aus Entwicklungs- in Industrieländer ergibt sich ein ähnliches Bild: Nach OECD-Daten stammen mehr als 50 % der 1,5 Millionen ausländischen Studierenden an Hochschulen in OECD-Staaten aus Nicht-Mitgliedsstaaten. Es wird geschätzt, dass knapp zwei Drittel der Studierenden aus Entwicklungsländern nach ihrem Studienabschluss in den Industrieländern ihrer Aufnahme bleiben (Barré et al., 2003) und dass ungefähr 47 % der im Ausland geborenen Studierenden, die in den USA promovieren, für unbestimmte Zeit in diesem Land bleiben (OECD, 2002).

Hochqualifizierte MigrantInnen als Entwicklungsakteure

Da Wissen und Information mehrheitlich in industrialisierten Kernländern generiert werden und von dort in die weniger entwickelten Peripherieländer fliessen, während die Migrationsströme Hochqualifizierter überwiegend in der Gegenrichtung verlaufen, bilden das Wissen und die übrigen Ressourcen, die die hochqualifizierten MigrantInnen in den Aufnahmeländern erwerben, ein wertvolles Potenzial für ihre Herkunftsländer.

Andererseits ist bekannt, dass die MigrantInnen- bzw. *Diaspora-Gemeinden*⁴ über ein bedeutendes affektiv-emotionales Kapital verfügen. Dieses *affektiv-emotionale Kapital* – verstanden als Interesse und Wunsch von MigrantInnen, auf der Grundlage ihrer eigenen transnationalen Lebensumstände einen Beitrag für ihre Herkunftsländer zu leisten – ist für sie Anreiz zur Zusammenarbeit mit ihren Herkunftsländern von ihrem jeweiligen Aufenthaltsort aus. Aus diesem Blickwinkel verwandeln sich die hochqualifizierten MigrantInnen in *Entwicklungsakteure*, da sie ja als Vermittler von Wissen, Know-how, Erfahrungen und weiterem Technologie-, Sozial-, Kultur-, Human- und Finanzkapital

¹ Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne (gabriela.tejada@epfl.ch)

² Doktorand, Universität Genf (diaibra9@etu.unige.ch)

³ Forscher, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (marco.pecoraro@unine.ch)

⁴ Der Begriff der Diaspora basiert auf der Vorstellung einer *transnationalen* Bevölkerungsgruppe bzw. Gemeinschaft (Levitt, 1996), die in ihr Aufnahmeland integriert ist und gleichzeitig Beziehungen zu ihrem Herkunftsland aufrecht erhält und pflegt.

wirken, das den Fortschritt in ihren Ursprungsländern vorantreiben kann (Ammassari und Black, 2001).

Aufgrund dessen wird die Migration von Höherqualifizierten – als soziales Phänomen und Untersuchungsgegenstand – nunmehr nicht mehr als unwiderruflicher Verlust für die Entwicklungsländer (traditionelle Auffassung des *brain drain*⁵) angesehen. Vielmehr wird nach Strategien gesucht, um den potenziellen Nutzen der Ausgewanderten (Option des *brain gain*⁶) auszuschöpfen.

Einige wirkungsvolle Mechanismen des *brain gain*

Es ist erwiesen, dass einige Mechanismen des *brain gain* mit signifikanten Ergebnissen zur Potenzierung der Fähigkeiten von hochqualifizierten MigrantInnen eingesetzt werden konnten. Das erste Beispiel dafür bilden Netzwerke von Forschern in der Diaspora. Dank dieser Netzwerke können ausgewanderte Wissenschaftler – vorwiegend mithilfe der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien – akademische, wissenschaftliche und unternehmerische Beziehungen zu ihren Herkunftsländern aufrecht erhalten und ausweiten und so einen Wissens-, Know-how- und Ressourcen-Kreislauf fördern (Meyer, 2001). Dies ist eine Möglichkeit, aus dem Aufenthalt von Wissenschaftlern im Ausland Nutzen zu ziehen, da die Fähigkeiten der Ausgewanderten so aktiv in deren Herkunftsländer zurückgelenkt werden können. Zu den repräsentativsten Netzwerken zählen das südafrikanische SANSA (South African Network of Skills Abroad) wegen seiner Beiträge zu den Entwicklungszielen Südafrikas (Brown, 2003) und Caldas Netzwerk (Red Caldas) von Kolumbien (Charum und Meyer, 1998).

Das zweite Beispiel dafür ist folgende Strategie: MigrantInnen auf hochrangigen Posten in Privatunternehmen der Zielländer gründen *Joint Ventures* mit Institutionen ihrer Herkunftsländer und ermöglichen dadurch bedeutende Investitionen in Forschungs- und Entwicklungszentren zur Förderung von Industrieexporten und/oder der Gründung von Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen bzw. anderer Arten von Basis-Infrastruktur in den Herkunftsregionen der Emigranten (Khadria, 2003). Den bekanntesten Fall bilden hochqualifizierte MigrantInnen aus Indien, die in den USA in der Informations- und Kommunikationsbranche arbeiten und eine strategische Rolle bei der Potenzierung von Investitionen in Forschung und Entwicklung ihres Herkunftslandes gespielt haben.

Das dritte Beispiel bilden Nord-Süd-Forschungspartnerschaften, mit denen die Teilnahme von Wissenschaftlern und Studierenden aus Peripherieländern an befristeten Forschungs- und Austauschprogrammen gefördert und ihnen damit Zugang zu Wissen, Infrastruktur und Ausstattung von akademischen Institutionen in Kernländern verschafft wird. Diese Programme haben zur Verbesserung der Forschungsqualität an Universitäten in Entwicklungsländern beigetragen und sind zu Brücken des wissenschaftlichen und technischen Austauschs geworden, der die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit in den Herkunfts- wie auch den Aufnahmeländern steigert. Dadurch führen sie zu keinem unwiederbringlichen Verlust, sondern erbringen vielmehr einen positiven Saldo an Vorteilen für beide Seiten (IOM, 2004).

Laufendes Projekt zu hochqualifizierten Migranten in der Schweiz

Diese *brain gain*-Optionen zeigen, in welcher Weise hochqualifizierte Migranten über die Entwicklungspolitik hinaus eine wertvolle Ressource darstellen. Eine gute Alternative besteht in diesem Kontext in der verbindlichen und synergie-orientierten Zusammenarbeit von Regierungsstellen, die auf den verschiedenen Ebenen für die politischen Leitlinien zuständig sind, Vertretern von Bildungs- und Hochschuleinrichtungen wie auch der Privatwirtschaft mit ihren Migrantengemeinschaften im Ausland – und das in enger Kooperation mit den internationalen Organisationen. Dafür ist aus globaler Perspektive und im Bestreben darum, eine Vereinfachung der

⁵ Diese *Abwanderung von Intelligenz* ist definiert als befristete oder endgültige Auswanderung einer hohen Anzahl an hochqualifizierten Personen, die nicht durch positive Auswirkungen für die Herkunftsländer kompensiert wird, sondern im Gegenteil negative wirtschaftliche Folgen hat (Lowell und Findlay, 2001).

⁶ Beim Ansatz des *brain gain* wird anerkannt, dass man die *ausgewanderte Intelligenz* nicht mehr als endgültigen Verlust für die Entwicklungsländer betrachten darf (Gaillard und Gaillard, 1999), und die Nutzung potenzieller Chancen durch die ausgewanderten Wissenschaftler und Fachkräfte angeregt (Meyer, 2001).

inhärenten Komplexität der internationalen Migrationsbewältigung zu vermeiden, parallel auf zwei komplementären Gebieten vorzugehen: einerseits in der theoretischen und empirischen Forschung, indem die Erhebung von Daten über die Gemeinschaften hochqualifizierter Migranten intensiviert wird – und zwar sowohl im Hinblick auf die Auswanderung aus den Herkunftsländern wie auch auf die Einwanderung in die Aufnahmeländer; andererseits im politischen Bereich, indem politische Leitlinien entworfen und umgesetzt werden, die an den neuen Migrationskontext angepasst sind und eine verbindliche institutionalisierte, systematische und stabile Zusammenarbeit mit den Migrantengemeinschaften fördern.

Dies sind einige der Fragen auf der Tagesordnung des Projekts „A Swiss Network of Scientific Diasporas to Enforce the Role of Highly Skilled Migrants as Partners in Development“, das die Situation von hochqualifizierten MigrantInnen aus Entwicklungsländern in der Schweiz ausgehend von einer *brain gain*-Perspektive untersucht. Das Projekt soll zu einem besseren Verständnis der Rolle und der Ressourcen hochqualifizierter Migranten beitragen, wobei ihr Beitrag zu Wissensproduktion und -transfer im Mittelpunkt steht. Es untersucht konkrete Beispiele von MigrantInnen aus Kolumbien, Indien und Südafrika wie auch ihr Potenzial, mittels einiger *brain gain*-Mechanismen, die herausragende Ergebnisse gezeitigt haben, einen Beitrag für ihre Herkunftsländer zu leisten.

Kolumbien und Indien sind hierbei wegen der dynamischen Rolle ihrer Wissenschaftler und Fachkräfte im internationalen Kontext und ihrer bedeutsamen Erfahrungen in puncto *brain gain* repräsentativ. Dank der Netzwerke von Wissenschaftlern und Forschern im Ausland und dank ihrer Verbindungen zu lokalen Wissenschaftlerkreisen (insbesondere im Fall von Kolumbien) (Charum und Meyer, 1998) und der Initiativen für Investitionen in Forschung und Entwicklung im Herkunftsland (insbesondere im Fall von Indien) (Khadria, 2003) haben beide Gemeinschaften ausgewanderter Wissenschaftler bei der Förderung der wissenschaftlichen und technischen Forschung ihrer Herkunftsländer eine herausragende Rolle gespielt. Bei den lateinamerikanischen MigrantInnen in der Schweiz belegt Kolumbien – gemäss der Eidgenössischen Volkszählung 2000⁷ – allerdings prozentual gesehen nur den 4. Platz bei den hochqualifizierten MigrantInnen im Verhältnis zur MigrantInnenbevölkerung insgesamt (45,8 % aller Kolumbianer in der Schweiz sind hochqualifiziert), und zwar nach Mexiko (69 %), Argentinien (61,2 %) und Peru (46,8 %)⁸.

Im Fall von Indien ist ihre Bedeutung zudem dadurch gerechtfertigt, dass wichtige wissenschaftliche Kooperationsabkommen mit der Schweiz⁹ bestehen und dass der Prozentsatz an hochqualifizierten MigrantInnen an der gesamten indischen MigrantInnenbevölkerung in der Schweiz sehr hoch (79,5 % aller Hindus in der Schweiz sind hochqualifiziert) und damit höher als für China (61,7 %) ist. Dasselbe Argument gilt für Südafrika, da der Anteil der hochqualifizierten MigrantInnen an der gesamten südafrikanischen MigrantInnenbevölkerung in der Schweiz sehr hoch ist (73,1 % aller Südafrikaner in der Schweiz sind hochqualifiziert). Zwischen der Schweiz und Südafrika besteht darüber hinaus ein gut etablierter wissenschaftlicher Dialog, und Südafrika zählt für das Schweizer Departement, das für Bildung und Forschung zuständig ist, de facto zu den prioritären Ländern. Zudem ist Südafrika bekannt für seine *brain gain*-Initiativen und die Schlüsselrolle, die Wissenschaftler-Netzwerke im Ausland in diesem Zusammenhang gespielt haben (Brown, 2003).

Bei der Eidgenössischen Volkszählung 2000 ergab sich für die Migration jüngerer Datums¹⁰, dass 83,6 % der indischen und 78,7 % der südafrikanischen Einwanderer in die Schweiz nach 1995 hochqualifiziert sind (im Verhältnis zu 79,5 % bzw. 73,1 % der Gesamtmigrationsbevölkerung des jeweiligen Landes). Diese Daten deuten auf einen möglichen Trend zum Ende des 20. Jahrhunderts hin.

Das Projekt wird mit Hilfe quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden durchgeführt und soll die folgenden Ergebnisse zeitigen:

1. Erfassung von Daten und Erbringung empirischer Belege über die berufliche und/oder akademische Situation von hochqualifizierten MigrantInnen in der Schweiz sowie neuer Informationen über das Funktionieren einiger *brain gain*-Mechanismen zwischen der Schweiz und Entwicklungsländern;

⁷ Die Einstufung als „hochqualifiziert“ erfolgt gemäss der Definition im Canberra-Handbuch (OECD, 1995); die Zahlen beziehen sich auf Männer im Alter von 15 bis 65 und Frauen von 15 bis 61 Jahren.

⁸ Diese Klassifizierung gibt ausschliesslich bei der Betrachtung von Migranten mit Wohnsitz in der Schweiz während weniger als 5 Jahren (Ankunft/Einreise zwischen 1995 und 2000), deren Zahl 250 Personen übersteigt, den Ausschlag.

⁹ Inklusive des jüngst unterzeichneten *Indo Suisse Cooperation in Science and Technology Executive Programme for the Period 2006-2009*.

¹⁰ Die Migration jüngerer Datums bezieht sich auf MigrantInnen, die 2000 seit weniger als 5 Jahren hier wohnhaft waren.

2. Erstellung einer Forschungsmethodik für künftige Studien über MigrantInnen und die Diaspora als Entwicklungspartner;
3. Beitrag zum politischen Dialog über Migration und Entwicklung sowie über politische Strategien zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit mittels eines *Good-Practice-Tool-Kits*;
4. Einbeziehung des Swiss Network of Scientific Diasporas zur Förderung von Austausch- und/oder sonstigen Programmen zur Intensivierung von Zusammenarbeit und Wissenstransfer.

Das Projekt wird koordiniert von der Abteilung Cooperation@epfl der Vizepräsidentschaft für internationale Beziehungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (<http://cooperation.epfl.ch>) in Zusammenarbeit mit der Universität Genf und der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation)¹¹ und finanziert vom Geneva International Academic Network (<http://www.rui-gian.org>). Weitere Informationen: <http://cooperation.epfl.ch/ScientificDiasporasNetwork/>

Bibliographie

Ammassari, Savina und Richard Black (2001) *Harnessing the potential of migration and return to promote development. Applying concepts to West Africa*, Bericht für die Internationale Organisation für Migration, Migration Research Series, Nr. 5, Genf.

Barré, Remi, V. Hernández, J-B Meyer und D. Vinck (2003) *Diasporas scientifiques. Comment les pays en développement peuvent-ils tirer parti de leurs chercheurs et de leurs ingénieurs expatriés?*, Institut de Recherche pour le Développement, IRD éditions, Paris.

Brown, Mercy (2003) „The South African Network of Skills Abroad: The South African experience of scientific diaspora networks“, Kapitel 8 in: Barré et al. (2003), *Scientific diasporas*, IRD, Paris.

Charum, Jorge und Jean-Baptiste Meyer (coord.) (1998) *Hacer ciencia en un mundo globalizado. La diáspora científica colombiana en perspectiva*, Colciencias, Universidad Nacional/Tercer Mundo, Bogotá.

Gaillard, Anne-Marie und Jacques Gaillard (1999) *Les enjeux des migrations scientifiques internationales. De la quête du savoir à la circulation des compétences*, L'Harmattan, Paris.

IOM (Internationale Organisation für Migration) (2004) „MIDA: mobilizing the African diasporas for the development of Africa“, Migration for Development in Africa

Katseli, Louka, Robert Lucas und Theodora Xenogiani (2006) „Effects on migration on sending countries: What do we know?“, Working Paper Nr. 250; OECD-Entwicklungszentrum; Juni 2006.

Khadria, Binod (2003) „Case study of the Indian scientific diaspora“, Kapitel 9 in: Barré et al. (2003), *Scientific diasporas*, IRD, Paris.

Levitt, Peggy (1996) „Social remittances: A conceptual tool for understanding migration and development“, Working Paper Series 96-04, Harvard, Cambridge.

Lowell, B. Lindsay und Allan Findlay (2001) „Migration of highly skilled persons from developing countries: impact and policy responses“, International Migration Papers 44, ILO, Genf.

Meyer, Jean-Baptiste (2001) „Network approach versus brain drain: lessons from the diaspora“, *International Migration*, Vol. 39, Nr. 5, Blackwell, Oxford, S. 91-110.

Meyer, Jean-Baptiste und Mercy Brown (1999) „Scientific Diasporas: A New Approach to the Brain Drain“, ausgearbeitet von der UNESCO-ICSU Weltkonferenz der Wissenschaft in Budapest, 26. Juni-1. Juli 1999.

¹¹Weitere Projektteilnehmer sind Vertreter folgender Organisationen: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, Novartis-Institut für biomedizinische Forschung; De Papaya.org; Institut für Politische und Internationale Studien, Universität Lausanne; *Centre d'études de la diversité culturelle et de la citoyenneté dans la santé et le social*, Haute Ecole Spécialisée de Suisse Occidentale.

OECD (Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (1995) „The measurement of scientific and technological activities. Manual on the measurement of human resources devoted to S&T, Canberra Manual“.

OECD (Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2002) „International mobility of the highly skilled“, OECD Policy Brief, Paris

UNESCO (2003) „La investigación en los países en desarrollo está a la baja“, in: *El nuevo correo*.